Ehre der päpstlichen Schweizergarde!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **68 (1927)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1008026

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

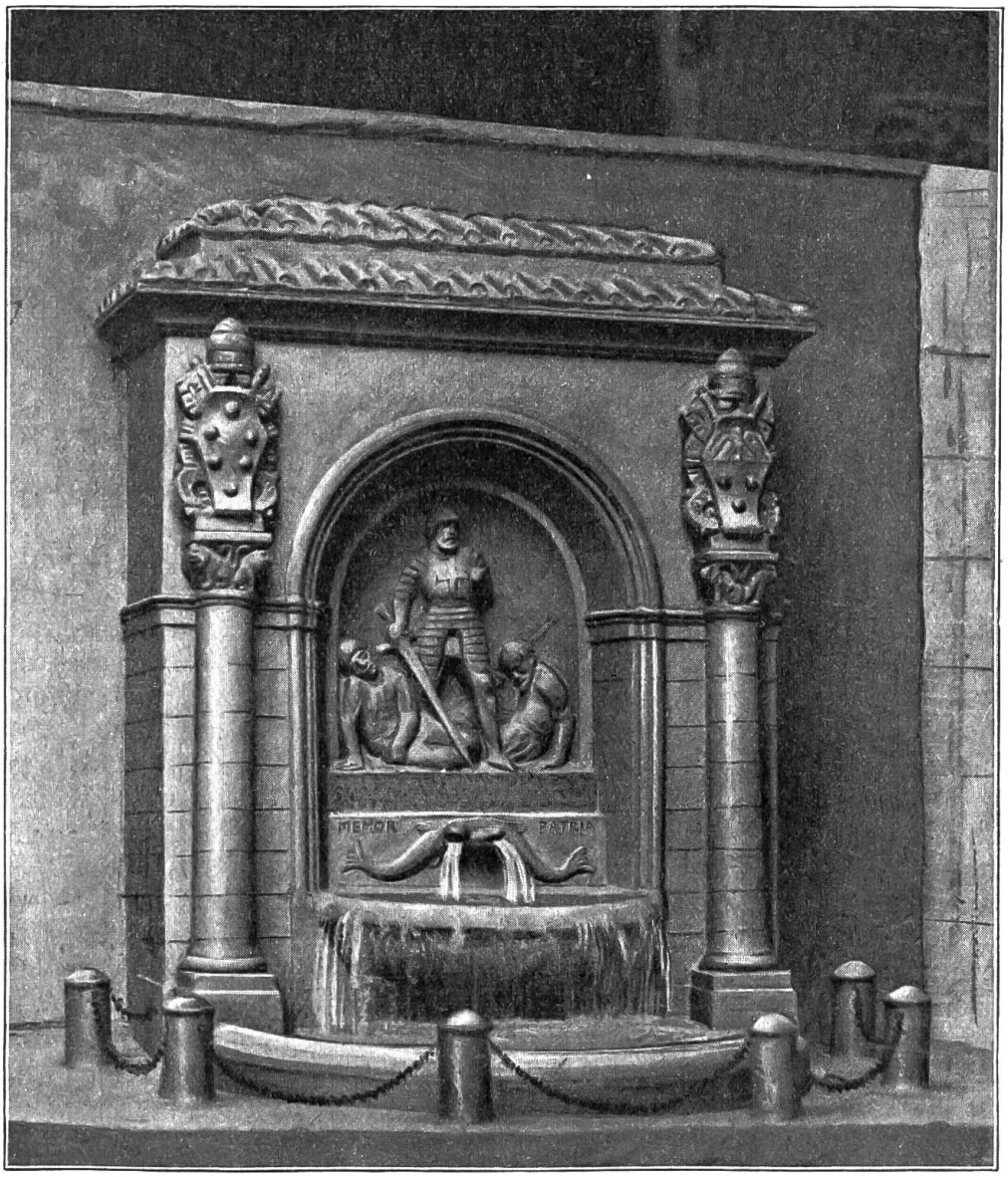
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ehre der päpstlichen Schweizergarde!

Am 6. Mai 1927 jährt sich zum vierhundertsten Male eines der ruhmreichsten Beispiele altschweizerischer Waffenehre und Diensttreue: Der Opfertod der päpstlichen Schweizergarde im „Sacco di Roma" 1527, jener greuelvollen Einnahme und Plünderung der ewigen Stadt durch die Landsknechte und Spanier des kaiserlichen Feldherrn Karl von Bourbon. Gegen eine hundertfache Uebermacht haben damals die 189 Schweizer unter dem Zürcher Hauptmann Kaspar Röust ihrem von dem Ueberfall überraschten Dienstherrn, Papst Clemens VII., den rettenden Rückzug in die Engelsburg gedeckt und sind bis auf 42 Mann, die an diesem Tage die Leibwache bildeten, sämtlich gefallen.



Entwurf zum Gardedenkmal in Rom von Ed. Zimmermann.

Ihr Heldentod ist besonders ehrenvoll wegen ihrer Pflichttreue: Wenige Tage zuvor hatte Zürich den Komandanten und die zürcherischen Gardisten, die einen großen

Teil der Truppe bildeten, nach Hause zurückberufen. Aber sie schrieben zurück, daß es ihrer Ehre nicht anstünde, jetzt in der Not ihren Herrn zu verlassen, von dem sie so lange in der Zeit des Friedens und der Ruhe ehrlich gehalten worden. Sie blieben und besiegelten die Soldatenehre und Schweizertreue mit dem Tode.

Ein Aktionskomitee aus allen Gauen der Schweiz hat beschlossen, den Ruhmestag der Garde dauernd festzuhalten durch Errichtung eines Denkmales im Kasernenhof des Gardequartiers, das jedem Besucher die Ruhmestat von 1527 würdig in Erinnerung rufen wird. Der Denkmalsentwurf stammt aus der Hand unseres nidwaldner Bildhauers Eduard Zimmermann in Zürich.

Die Schweizergarde wurde gegründet am 21. Juni 1505 von Julius II. zum Schutz des Papstes und des Vatikans. Durch einen Vertrag mit Zürich und Luzern trat sie am 22. Januar 1506 mit 150 Schweizern in Dienst. Mit Ausnahme weniger Jahre besteht sie seither ununterbrochen fort und zählt gegenwärtig ca. 120 Mann unter dem Kommando des Obersten L. Hirschbühl.

Im Wechsel der Ereignisse hat sie Jahrhunderte überdauert und besteht heute so kraftvoll und diensttreu wie zu Zeiten ihrer Gründung. Jedem schweizerischen Besucher der ewigen Stadt bedeutet sie ein Stück Heimat an klassischer und heiliger Stätte.

Eine glücklich mißlungene Brautschau.

Zu Neujahr hatte der alte Attmanner, ein Großbauer in Hollberg, die Regierung niedergelegt und den ausgedehnten reichen Hof an seinen Sohn Franz abgetreten; zugleich hatte er auch den bestimmten Wunsch geäußert, daß der Franz bis Lichtmeß sich um eine tüchtige, brave und reiche Frau umschaue. Das war nun bei der kurzen Frist von einem Monat keine leichte Aufgabe für den jungen Bauer. — Hollberg lag zwei Stunden hinter der Welt in einem waldigen Gebirgstal und zählte kaum ein Dutzend Häuser, die mit Ausnahme des Attmanners alle von Kleinbauern bewohnt waren. In Hollberg ließ sich nicht nur keine Braut auftreiben, die allen Eigenschaften entsprochen hätte, welche der alte Attmanner von seiner Schwiegertochter verlangte, sondern es gab bei der geringen Seelenzahl daselbst überhaupt in laufender Zeit keine heiratsfähigen Mädchen. Man mußte also den Blick nach auswärts richten. Der junge Bauer ging vierzehn Tage lang auf Kühkäufe aus, bereiste unter diesem Vorwand alle Nachbarsgemeinde, richtete aber dabei sein Hauptaugenmerk auf einen andere Artikel, der ihm mehr am Herzen lag. Als er nach vierzehn Tagen heimkam, brachte er wohl ein halbes Dutzend Kühe, aber keine Braut. Wohl in hundert Häuser war er gekommen, allein für seinen eigentlichen Handel war nirgends etwas zu finden gewesen, was ihm in jeder Hinsicht gepaßt hätte. An einem Ort gefiel ihm wohl das Haus und die Wirtschaft, aber das Mädchen stand ihm gar nicht zu Gesicht, am andern Orte hätte ihm das Mädchen gepaßt, aber das Hauswesen und die Ordnung erfüllten ihn mit Widerwillen oder es graute ihm vor der nähern und weitern Verwandtschaft. Der alte Bauer war nicht wenig ungehalten, als der Franz mit leeren Händen, das heißt ohne Aussicht und Aussicht nach Hause kam.

„Bist halt so ein Teigpatzen!" stürmte er, „ich sieh schon, da muß wohl ich dir eine suchen!" —

Jetzt ging der Alte auf Spekulationsreisen, kehrte auch am selben Tag wieder zurück und versicherte dem Jungen triumphierend, er habe eine ausgezeichnete Partie gefunden, mit dem Vater der Braut sei er bereits einig und übermorgen ginge es auf Brautwerbung. Der Franz drängte zu erfahren, wo denn der Vater gewesen und wer denn die ihm zugedachte Partie sei.

„Gar nicht weit fort bin ich gewesen",